

«Lebensmittelimport war extrem schwierig»

Dr. phil. Peter Moser ist Leiter des Archivs für Agrargeschichte (AfA). Er hat die Auswirkungen des 1. Weltkriegs auf die Schweiz im Allgemeinen und die Schweizer Landwirtschaft im Besonderen erforscht.

INTERVIEW:
SAMUEL KRÄHENBÜHL

«Schweizer Bauer»: Die Schweiz war im 1. Weltkrieg neutral. Inwiefern hatte der Krieg trotzdem Auswirkungen auf unser Land?

Peter Moser: Die Schweiz war nicht daran beteiligt, aber davon betroffen. Zur Sicherung der Ernährung nutzte die Neutralität ab 1917 nichts mehr, weil das Deutsche Reich den uneingeschränkten U-Boot-Krieg einführte und die USA nach dem Eintritt in den Krieg andere Interessen hatten als die Neutralen. Ab 1917 war es extrem schwierig, Lebensmittel zu importieren.

Wie verflochten war die Schweiz ernährungswirtschaftlich denn vor dem 1. Weltkrieg?

Sehr stark. Mit der ersten Globalisierung in den 1870/80er-

Brotgetreide wurde zu 85% importiert.

Jahren stellte sich auch die Landwirtschaft auf die weltweite Arbeitsteilung ein: Milch wurde in Form von Käse exportiert, das Brotgetreide hingegen zu 85 Prozent importiert. Nach dem Ausbruch des Krieges stellte sich dann die Frage, ob man die Ernährung der Bevölkerung so sichern konnte. Bis 1916 gelang das in der Tat. Die Käseexporte hat die neu gegründete Käseunion durchgeführt. Dank der Monopolisierung des Handels konnte man die internationale Verflechtung und damit die Versorgung aufrechterhalten. Das ändert sich jedoch 1916, als das schlechte Wetter eine Missernte bewirkte. Mit dem U-Boot-Krieg ab Februar 1917 musste die Ernährungsfrage dann definitiv anders geregelt werden.

Hat man die Rationierung im 1. Weltkrieg eingeführt?

Erst spät. Denn die Erfahrung der Menschen aus dem 19. Jahrhunderts war, dass Kriege nur kurz dauern.

Dann konnte man aber zuvor noch Lebensmittel importieren?

Bis 1916 funktionierten Importe und Exporte gut. Ernst Laur, der langjährige Direktor des Schweizer Bauernverbandes (SBV) spielte dabei die zentrale



Gemäss Peter Moser mussten Arbeiter im Krieg mehr als die Hälfte ihres Einkommens für Nahrung ausgeben. (Bild: sam)

Rolle. Nachdem der Bundesrat beim Kriegsausbruch Anfang August die Ein- und Ausfuhr abrupt gestoppt hatte, argumentierte Laur, dass das unsinnig sei. Denn die Menschen brauchen auch Brot, nicht nur Käse. Und eine kurzfristige Umstellung der Produktion war gar nicht möglich, weil auch im Herbst 1914 gesätete Weizen erst im Herbst/Winter 1915/16 als Brot hätte konsumiert werden können. Das leuchtete ein. Zusammen mit den Käseexporteuren, den Konsumvereinen und den Behörden gründete Laur, der die Landwirtschaft während des Krieges als «Staatsdomäne» betrachtete, dann die Organisationen, die die Importe und Exporte durchführten. Mit dem Erlös der Käseexporte verbilligte man die Trinkmilch, so dass der Milchpreis in der Schweiz bis 1918 unter demjenigen auf dem Weltmarkt lag.

Und wie hat man ab 1917 die Schweizer Landwirtschaft umstrukturiert?

Durch die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Vor allem die Getreide- und die Kartoffelproduktion wurden ausgedehnt. Zudem gab es eine ganze Reihe nicht-bäuerlicher Akteure, welche die Produktion wieder aufnahmen, wie das vor der Globalisierung üblich gewesen war. Dazu gehörte unter anderem der Verband Schweizerischer Konsumvereine (heute Coop) und die Schweizerische Vereinigung für Industrie und Landwirtschaft (SVIL). Aber auch linksradikale Kreise um den Agronomen Max Kleiber propagierten und praktizierten den Anbau von Nah-

rungrsmitteln. Die Produktion rückte über die Ideologien und Parteigrenzen hinweg ins Zentrum. Man realisierte, dass nur das gehandelt werden kann, was zuvor produziert worden ist. So entstand ein neues Verständnis zwischen Produzenten und Konsumenten. Viele realisierten, dass beide Gruppen in vielen Punkten gemeinsame Interessen hatten.

Das war also zuvor anders?

Ja, vor dem Krieg stand der Handel im Zentrum. Doch die Spaltung der Menschen in Konsumenten und Produzenten, welche nichts mehr voneinander wissen, erfolgte erst in der Globalisierung in den 1870/80er Jahren.

Bis heute herrscht die Meinung vor, dass die Sozialdemokraten damals sehr bauernfeindlich eingestellt waren. Stimmt das?

Ja und Nein. Man muss bedenken, dass die SP damals von der politischen Macht ganz ausgeschlossen war. Robert Grimm, der als Präsident des Oltener Aktionskomitees den Landesstreik im November 1918 anführte, nutzte die Ernährungsfrage vom Herbst 1916 bis in den Sommer 1918, um die Sozialdemokraten als revolutionäre Kraft zu etablieren. Diese Politik der Konfrontation entfaltete eine starke Kraft, weil die Menschen den Link zwischen ihrem täglich erfahrenen Mangel und dem politischen System machten, das die Arbeiterschaft ausschloss. So war es nicht erstaunlich, dass am Ende des 1. Weltkriegs der Konflikt zwischen dem Bürgertum und der sozia-

listischen Arbeiterschaft im Landesstreik eskalierte. Interessanterweise hatte man aber in der Ernährungsfrage bereits im Sommer 1918 ansatzweise einen Konsens gefunden. Die Ernährung war im Landesstreik denn auch kein wirklich umstrittenes Thema mehr. Die Streikenden regten im Aufruf zum Landesstreik sogar an, die Ernährungsfrage künftig im Einvernehmen mit den Produzenten zu lösen.

Wie sah der neue Konsens aus?

Nicht eine Autarkiepolitik, wie man heute oft meint. Der Versorgungsgrad ist seit dem 1. Weltkrieg ja immer ungefähr gleich gross geblieben, zwischen 55 und 65 Prozent. Was geändert wurde, war die einseitige Ausrichtung der Produktion auf den Weltmarkt. Die Agrarpolitik nach 1918 ermöglichte und verlangte von den Bauern die Wiederaufnahme

Die Agrarpolitik verlangte die Wiederaufnahme des Getreidebaus.

des Getreideanbaus – sogar in der Ostschweiz, wo er im 19. Jahrhundert teilweise vollständig aufgegeben worden war.

War die Versorgungslage im 2. Weltkrieg auch deshalb besser?

Ja, denn im 2. Weltkrieg konnte man rasch reagieren. Zudem wusste man nun, dass der Krieg

länger dauern konnte. Wichtig war auch, dass die bäuerliche Bevölkerung wieder wusste, wie man Brotgetreide anbaute. Das alles machte die Ernährungsordnung viel flexibler als 1914/18.

Wie schlimm war die Versorgungslage ab 1917?

Je nach Schichtzugehörigkeit sehr unterschiedlich. Die städtische Arbeiterschaft, welche selber praktisch keine Nahrungsmittel mehr produzierte, hat während des Kriegs die Reallohngeinne, die sie in den Jahren vor 1914 realisieren konnte, wieder verloren. Viele Arbeiterhaushalte mussten deshalb wieder wesentlich mehr als die Hälfte ihres Einkommens für den Kauf von Nahrungsmitteln ausgeben.

Gab es Hunger in der Schweiz?

Auf jeden Fall permanent Mangel. Sicher haben Menschen auch unmittelbare Hungereffahrungen gemacht. Von einzelnen Produkten hatte es viel zu wenig. Andere, vor allem importierte, wurden massiv teurer und für viele unerschwinglich. Die Not gab der Konfrontationspolitik der SP Auftrieb, aber sie machte auch erfinderisch, was etwa zur Ausdehnung des Anbaus in Familiengärten am Rande der Städte führte. Deshalb wich im Sommer 1918 auch das Oltener Komitee von der Konfrontationspolitik im Ernährungsbereich ab.

War die Kollektivierung der Bauern ein Ziel der SP?

Der Sozialismus entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Bewegung zur Über-

windung des Kapitalismus und der «bürgerlichen Demokratie». Er wurde erst in den 1930er-Jahren zu einer Kraft, welche den Kapitalismus reformieren wollte – nicht zuletzt deshalb, weil die Demokratie nun von rechts bekämpft wurde. Die Ernährungsfrage war ein Thema, bei dem eine Zusammenarbeit zwischen Linken und Rechten, zwischen Produzenten und Konsumenten schon früh die Konfrontationspolitik abgelöst hatte. Nach dem 1. Weltkrieg war man sich über alle Parteigrenzen hinweg relativ rasch einig, dass die Ernährungswirtschaft künftig im Sinne eines «Service public» zu organisieren war. Aus Laurs «Staatsdomäne» im Krieg wurde ein «Bundeshof».

Aber die SP-Führer haben stark auf die Bauern eingedroschen...

Viele, aber nicht alle. In der SP herrschte vor allem zwischen 1916 und dem Sommer 1918 eine bauernfeindliche Rhetorik. Aber innerhalb der SP gab es immer Kräfte, welche Produktion und Konsum anders sahen. Auch Robert Grimm als Anführer des Landesstreiks von 1918 änderte diesbezüglich seine Gesinnung noch vor dem Landesstreik.

Am Ende des 1. Weltkrieges wurde auch die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) gegründet. Hing die Gründung dieser Vorgängerpartei der SVP auch mit dem 1. Weltkrieg zusammen?

Eine gesamtschweizerische BGB entstand erst 1936/37. Am Ende des 1. Weltkriegs wurden kantonale Bauernparteien gegründet. Aber diese waren politisch sehr unterschiedlich ausgerichtet. Die Schaffhauser etwa bildeten eine Koalition mit der SP, während sich die Zürcher nach rechts orientierten. Nicht alle in den Kantonen gewählten Bauernvertreter

Hauptgrund für die Gründung der BGB war das Proporzwahlrecht.

schlossen sich in der Bundesversammlung in der BGB-Fraktion zusammen. Der Hauptgrund für die Gründung von Bauernparteien war die Einführung des Proporzwahlrechts. Vor allem in den protestantischen Mittellandkantonen fürchteten die Bauern, bei Proporzwahlen künftig vom Freisinn an den Rand gedrängt zu werden, wenn sie sich nicht in eigenen Parteien organisierten. Weil die Einführung des Proporz eine Folge des 1. Weltkriegs war, kann man schon sagen, dass die Gründung der BGB mit dem 1. Weltkrieg zusammenhängt. ●

ERNST LAUR

Ernst Laur (1871–1964) war von 1898 bis 1939 Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes. Als Delegierter des Bundesrats für Handelsverträge (1904–1945) gestaltete er die Zollpolitik direkt mit. Der 1. Weltkrieg brachte den Verbänden einen Machtzuwachs. Entsprechend spielte Laur in der Kriegswirtschaft eine wichtige Rolle. sam

ROBERT GRIMM

Robert Grimm (1881–1958) war eine der Führungspersonen der schweizerischen Arbeiterbewegung. 1918 stand er mit dem von ihm ins Leben gerufenen Oltener Aktionskomitee im Zentrum der schweizerischen Politik. Als dessen Präsident verfasste er den Aufruf zum Landesstreik und übernahm den Vorsitz der Streikleitung. sam

OLTNER KOMITEE

Das Oltener Aktionskomitee unter der Führung von Robert Grimm organisierte den Landesstreik vom November 1918. Die Streikenden verlangten unter anderem die Einführung des Proporzwahlrechts, die Volkswahl des Bundesrates, die Sicherung der Lebensmittelversorgung, eine Alters- sowie Invalidenversicherung. sam

RUDOLF MINGER

Der Berner Bauer Rudolf Minger (1881–1955) gründete 1918 die Bernische Bauern- und Bürgerpartei und wurde ihr erster Parteipräsident. Mit seiner Wahl in den Bundesrat 1929 hielt erstmals ein Bauer Einzug in die Landesregierung. Er übernahm das Militärdepartement und blieb bis 1940 im Bundesrat. sam

BGB

1917 formierte sich im Kanton Zürich die Bauernpartei und 1918 im Kanton Bern die Bauern- und Bürgerpartei, die auch im Gewerbe verankert war und sich 1921 in Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) umbenannte. 1937 wurde eine nationale BGB gegründet, welche sich 1971 den Namen Schweizer Volkspartei (SVP) gab. sam

NÄCHSTES DOSSIER

Das Dossier «Behinderte willkommen» nimmt das Thema Betreuung auf dem Bauernhof unter die Lupe. Was kann der Bauernhof Menschen mit besonderen Bedürfnissen bieten, was müssen zukünftige Betreuerfamilien beachten? Eine Betreuerfamilie erzählt aus ihrem Alltag, Fachpersonen nehmen Stellung. pam